



2.1 Bildungsverständnis

Ausgangspunkte für die Entwicklung eines gemeinsamen Bildungsverständnisses in Kindergarten und Grundschule

Eine umfassende und individuelle Begleitung der Lern- und Entwicklungsprozesse von Kindern im Übergang vom Kindergarten zur Grundschule setzt voraus, dass beide Einrichtungen in gemeinsamer Bildungsverantwortung zusammenwirken.

Der Orientierungsplan beschreibt die Bildungs- und Erziehungsempfehlungen für niedersächsische Kindertageseinrichtungen und konkretisiert den im Kinder- und Jugendhilfegesetz beschriebenen Auftrag einer umfassenden, frühen Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern. Das Niedersächsische Gesetz über Tageseinrichtungen für Kinder (KiTaG) fordert Tageseinrichtungen zur Zusammenarbeit mit Grundschulen auf.

Das Niedersächsische Schulgesetz (NSchG) macht die Kooperation zwischen Kindergarten und Grundschule verbindlich. Inhalte und Formen der Zusammenarbeit werden im Erlass „Die Arbeit in der Grundschule“ beschrieben.

Das Projekt „Brückenjahr“ verfolgt das Ziel, die pädagogische Arbeit in Kindergarten und Grundschule stärker zu verzahnen und die frühe Bildung von Kindern zu der von Kultusminister- und Jugendministerkonferenz geforderten gemeinsamen Aufgabe von sozialpädagogischen Fachkräften und Grundschullehrkräften zu machen. Die Kooperationsprojekte des „Brückenjahrs“ sollen erarbeiten, wie die im Elternhaus begonnenen Bildungsprozesse in der Kindertagesstätte und nachfolgend in der Grundschule ohne institutionelle Brüche und in enger Partnerschaft aller Beteiligten fortgeführt werden können.

Der Begleitung und Gestaltung von anschlussfähigen Lern- und Bildungsprozessen im Elementar- und Primarbereich muss eine pädagogische Professionalität zugrunde liegen, die Fachkräften in Kindergarten und Grundschule gleichermaßen zueigen ist. Eine wichtige Grundlage dafür ist ein sowohl in Kindergarten und Schule anerkanntes und gelebtes Bildungsverständnis. Seine Ausdifferenzierung muss Schritt für Schritt erfolgen – im Hinblick auf gemeinsame Bildungsziele, die sowohl einer ganzheitlich orientierten Pädagogik des Alltags als auch der Gestaltung spezifischer Bildungsbereiche Rechnung tragen.

Dieser Leitfaden orientiert die Erarbeitung eines gemeinsamen Bildungsverständnisses. Er benennt wichtige Ausgangspunkte für die Entwicklung gemeinsamer pädagogischer Perspektiven und einer Fachlichkeit, die Pädagogen in Kindergärten und Grundschulen teilen. Zu diesen Ausgangspunkten gehören das Bild vom Kind, die professionelle Haltung der Fachkräfte sowie Grundlagen für die Gestaltung von Lern- und Entwicklungsprozessen.

Der Blick auf das Kind als Ausgangspunkt pädagogischen Handelns

Das Kind steht im Zentrum der professionellen Gestaltung frühkindlicher Lern- und Entwicklungsprozesse – auch über die institutionellen Grenzen von Kindergarten und Grundschule hinaus. Das individuelle Kind ist der Ausgangspunkt von Bildungsbemühungen. In diesem Sinn bestimmt der Blick, den pädagogische Fachkräfte in Kindergarten und Grundschule auf das Kind haben, sowohl das professionelle Selbstverständnis und Handeln, die Abstimmung einer gemeinsamen Bildungsverantwortung sowie die konkrete Vereinbarung von Bildungs- und Erziehungszielen zwischen Kindergarten, Schule und Familien. Ein gemeinsames Bild vom Kind rückt daher in das Zentrum eines gemeinsamen Bildungsverständnisses und muss sich in den pädagogischen Konzeptionen von Kindergarten und Schule widerspiegeln. Das Bild vom Kind schließt dabei folgende Aspekte ein:

Das aktive, kreative Kind:

Kinder sind Forscher, Entdecker und Erfinder, die sich aktiv und kreativ mit ihrer Umwelt auseinandersetzen. Sie beobachten und analysieren sehr genau. Neugierig und engagiert verfolgen sie ihre Interessen und entwickeln dabei immer komplexere und wirkungsvollere kognitive Strategien und Kompetenzen. Kinder können und wollen Verantwortung für das eigene Lernen übernehmen (Selbstbildung).

Das konstruierende Kind:

In der Auseinandersetzung mit ihrer Umwelt und im Dialog mit ihren Bezugspersonen konstruieren Kinder ihr Weltwissen (Ko-Konstruktion). Die entscheidenden Interaktionsprozesse sind dabei die gemeinsamen Bemühungen von Kind und seinen Bezugspersonen, einander und die Welt zu verstehen. Diese erlauben es Kindern, ihr Wissen kontinuierlich durch neue Erfahrungen zu differenzieren und zu erweitern. In diesen Prozessen sind Pädagogen gefordert, die Lernwege eines Kindes zu verstehen und aktiv mitzugestalten.

Das lernende, kompetente Kind:

Kinder haben Stärken, Potentiale, Ressourcen und Kompetenzen. Sie sind Subjekte ihres eigenen Bildungsprozesses und suchen in der Auseinandersetzung mit der Umwelt nach Sinn und Bedeutung. Wahrnehmen, Empfinden und Handeln sind dabei sehr individuelle Prozesse, mit denen das Kind nach Mustern sucht und Erwartungen überprüft. Kinder sind kompetente Lerner. Sie können ihr Wissen durch neue Erfahrungen differenzieren und erweitern. Dabei modifiziert sich kontinuierlich das kindliche Selbst- und Weltbild.

Das soziale Kind:

Kinder sind soziale Wesen, die mit anderen Menschen in Kontakt treten, Beziehungen suchen und benötigen. Sie haben grundlegende Bedürfnisse nach emotionaler Sicherheit, Zuwendung und Wertschätzung. Im sozialen Austausch und durch die Fürsorge seiner engsten Bezugspersonen entwickelt das Kind tief gehende Bindungsbeziehungen, die eine bedeutsame Basis für das eigene, aktive Weiterkommen darstellen und deren Qualität die kindliche Selbst- und Weltkonstruktion erheblich beeinflusst. Wirkliches Lernen erfolgt nur in einer angstfreien, sicheren Atmosphäre. In der Wechsel-

seitigkeit mit den Bezugspersonen erhält das Kind Rückmeldung über sich, es integriert diese Erfahrungen in die Entwicklung seines Selbstbildes und in die Gestaltung der eigenen Identität.

Das selbständige, starke Kind:

Kinder brauchen ein Bildungsumfeld, dass ihren Autonomiebestrebungen Raum gibt, ihnen andererseits aber auch genügend Sicherheit, Schutz und Unterstützung bietet, damit sie ihre Fragestellungen herausfinden und Lösungsversuche ausprobieren können. Die Entwicklung von Selbsttätigkeit und Selbständigkeit sind wichtige Grundlagen für die Persönlichkeitsbildung und das Bewusstsein um die eigenen Kompetenzen. Kinder, die stärkende Kräfte in sich selbst, in ihren Familien, in den vertrauten Freunden wie auch in neuen Bezugspersonen erfahren, haben wichtige Ressourcen für den Schulanfang und auch für spätere Übergänge.

Das einzigartige Kind:

Kinder haben ein Recht auf die Achtung ihrer Individualität. Die Würde des Kindes ist unantastbar. Jedes Kind hat ungeachtet seines Geschlechts, seiner Herkunft, Religion, Lebensweise, seines Alters und Entwicklungsstandes das Recht, in seiner Individualität ernst genommen und wertgeschätzt zu werden. Individuelle Unterschiede der Kinder stellen eine Chance dar, von – und miteinander zu lernen und sind somit ein wichtiges Bildungspotenzial.

Das individuelle Bildungsverständnis der Fachkraft als Ausgangspunkt für professionelles Handeln

Pädagogische Fachkräfte in Kindergarten und Grundschule begleiten und gestalten die Lern- und Entwicklungsprozesse von Kindern im Elementarbereich. Der Blick auf das Kind und das davon abgeleitete Verständnis von der Rolle und den Aufgaben eines Pädagogen prägen das Bildungsverständnis einer Fachkraft und sind Grundlage für pädagogische Professionalität.

Das Bildungs- und das damit verbundene Selbstverständnis eines Pädagogen stehen in einem engen Verhältnis zur eigenen Biografie, zur eigenen Kultur und zu den eigenen Erfahrungen mit Lernen. Nicht nur der Blick auf das Kind sondern auch der Blick auf die eigene Lern- und Bildungsbiographie sind daher Ausgangspunkt für eine kritische Reflexion von Bildungsverständnis, Aufgaben sowie Grundlagen professionellen Handelns von Pädagogen in Kindergarten und Grundschule.

Dem Bildungsverständnis einer Fachkraft liegen subjektive Theorien über das Menschenbild, persönliche Annahmen über Bildung und Lernen sowie die Wahrnehmung der eigenen Bildungsinstitution und Profession zugrunde. Sie beruhen auf gesellschaftlich-kulturell geprägten Sichtweisen und biografischen Erfahrungen. Sie sind zumeist latent oder implizit und müssen für die Diskussion bzw. Erarbeitung von gemeinsamem Bildungsverständnis in Kindergärten und Grundschulen thematisiert werden.

Das Wissen über subjektive und biographisch geprägte Annahmen des eigenen Bildungsverständnisses eröffnet Chancen für die Wahrnehmung und die Diskussion von Gemeinsamkeiten und Unterschieden. Es ist nicht nur Ausgangspunkt für die Entwicklung eines bewussten, kritisch reflek-

tierten und aktiv angewandten Bildungsverständnisses sondern auch Grundlage für eine aktive und wertschätzende Gestaltung von professionellen Beziehungen zum Kind und zu seinen Eltern in ihrer individuellen Lebenswirklichkeit.

Die Begleitung kindlicher Bildungsprozesse verlangt somit auch von den Pädagogen, sich als aktive, wissensdurstige, entwicklungsbereite und fähige Lerner zu verstehen. Das Verständnis von Bildung und professionellem pädagogischem Handeln ist nicht statisch. Es wird durch Berufserfahrung weiter angereichert und vertieft und ermöglicht Pädagogen, sich zu sich selbst, zu ihrem Bildungsverständnis, den Beobachtungen und Praktiken des konkreten Alltags sowie zu den theoretischen Wissensbeständen der Profession in ein kritisch-reflexives Verhältnis zu setzen.

Das gemeinsam reflektierte Bildungsverständnis als Ausgangspunkt für eine anschlussfähige Bildungspraxis zwischen Kindergarten und Grundschule

Der Blick auf das Kind und das Selbstverständnis der Fachkraft sind Ausgangspunkte für die Erarbeitung eines gemeinsamen Bildungsverständnisses in Kindergarten und Grundschule. Dieses Bildungsverständnis wiederum prägt die mit der Bildungspraxis verbundenen Bildungsansätze bzw. Bildungskonzepte – und umgekehrt. Ein zwischen Kindergarten und Grundschule anschlussfähiges Bildungsverständnis erfordert also nicht nur den Austausch über das Bildungsverständnis sondern auch den Dialog der in beiden Einrichtungen arbeitenden Pädagogen über Bildungsziele, didaktische Methoden und Instrumente für die Umsetzung des jeweiligen Bildungsauftrags sowie für die Gestaltung eines anschlussfähigen Übergangs.

a) Beziehungsgestaltung

Im Rahmen von Erziehung und Bildung geht es zunächst immer um Beziehungen und zwar Beziehungen, die aus unterschiedlichen Perspektiven betrachtet werden können: aus der Perspektive der Pädagogen, der Kinder und ihrer Eltern aber auch aus der Perspektive von Kindergarten und Grundschule. Professionelles pädagogisches Handeln zeigt sich darin, die unterschiedlichen Perspektiven aufeinander abstimmen zu können. Pädagogen und Eltern müssen sich gegenseitig als Experten für das Kind wahrnehmen und einen gemeinsamen Blick auf das Kind, seine Kompetenzen und Ressourcen entwickeln. Gleichzeitig können Pädagogen die Handlungskompetenz von Eltern stärken – auch in kritischen Übergangsphasen wie dem Wechsel vom Kindergarten in die Grundschule.

Die Gestaltung dieser Beziehungen zu Kindern und ihren Eltern ist Ausgangs- und Ausgangspunkt für die Begleitung und Moderation kindlicher Lern- und Bildungsprozesse. Es sind weniger die Bildungsinhalte als die Beziehungen zwischen Pädagogen, Kindern und Eltern, die die Lernmotivation fördern und Grundlage für die Gestaltung von Lehr-Lernszenarien sind. Ein wesentlicher Bestandteil didaktischer Betrachtung muss also immer die professionelle, das heißt selbstreflexive Beziehungsgestaltung zwischen erwachsener Fachkraft, dem Kind und seinen Eltern sein.

Eine wertschätzende, ressourcenorientierte Sicht auf das Kind und seine Eltern ist eine wichtige Grundlage für eine positive Beziehungsgestaltung. Motivation und Ermutigung sind Grundlagen für pädagogische Arbeit. So kann ein Kind seine Potenziale mit Selbstvertrauen und Freude am Erfolg entfalten. Neben einer mit der Beziehungsgestaltung einhergehenden hohen Sensibilität und Empathie für die individuelle Entwicklung eines Kindes kann ein Pädagoge darüber hinaus auch gruppenbezogene Interaktionskontexte entwickeln. Für die Gestaltung einer gelungenen Bildungspraxis muss der Pädagoge

- in der Lage sein, ein Kind und seine soziale Situation und die darauf resultierenden Entwicklungsmöglichkeiten in ihrer Komplexität zu erfassen,
- darauf aufbauend ressourcenorientierte, situationsübergreifende, grundlegende Strukturen und Muster der Entwicklung eines Kindes herausarbeiten und damit individuelle Lern- und Entwicklungsprozesse zu begleiten,
- die Fähigkeit erwerben, systematische Vergleiche zwischen verschiedenen Kindern und sozialen Situationen anzustellen und damit auch im Kontext größerer Lerngruppen Beziehungs- und Bildungsprozesse gestalten zu können.

b) Individuelle Bildungswege

Kinder besitzen vielfältige Talente, die sie als Akteure und Subjekte ihrer Entwicklung entfalten möchten. Fachkräfte erkennen, heben und bringen diese Ressourcen zur Entfaltung. Beobachtung, Reflexion und die Dokumentation der reflektierten Beobachtungen sind Grundlagen für die Entwicklung von Bildungsangeboten in unterschiedlichsten Lern- und Bildungsbereichen. Diese fördern den individuellen natürlichen Erkenntnisdrang eines Kindes und ermöglichen ihm die Aneignung von Fähigkeiten und Kompetenzen.

Nicht nur die bisherigen Lern- und Erfahrungsmöglichkeiten sondern auch persönlichkeitspezifische Eigenschaften und Lerndispositionen führen frühzeitig zu höchst unterschiedlichen Ausprägungen kindlicher Interessenslagen, Kompetenzen sowie von Strategien und Formen des Erwerbs von Wissen und Fertigkeiten. Da Lernprozesse nur erfolgreich sein können, wenn sie an bestehende Lernvoraussetzungen anknüpfen, ist es für Fachkräfte unerlässlich, diese Voraussetzungen zu ergründen und bei der Gestaltung der Bildungspraxis an diese Voraussetzungen anzuschließen. Eine „fragende Haltung“, ein offen wahrnehmender Blick, der zu Reflexion und weiterer Beobachtung anregt, verhindern vorschnelles Urteilen und Einordnen.

Das Bildungsverständnis einer pädagogischen Fachkraft beeinflusst die Ergebnisse von Beobachtung und Dokumentation und muss daher allen Beteiligten gegenüber transparent gemacht und im Vorfeld diskutiert werden. Darauf aufbauend können systematische und praxisnah geübte Fähigkeiten und Verfahren etabliert werden, die aufmerksames Wahrnehmen und Beobachten, Verstehen und Erklären beinhalten. Diese Verfahren bilden eine wichtige Grundlage für die Individualisierung von Lernprozessen sowie eine kindgerechte Gestaltung von Lernanreizen.

c) Bildungspraxis gestalten

Nicht nur Kinder sondern auch Pädagogen sind daher Forscher und Entdecker. Ihre forschende Haltung ist Ausgangspunkt für die Entwicklung professioneller Handlungskompetenz. Ohne fragende Haltung und forschendes Erkennen gibt es keine innovative Praxis. Als professionelle Schlüsselkompetenz bedeutet ein forschender Habitus,

- sich dem „Fremden“ aber auch dem fraglos Funktionierenden offen und neugierig zu nähern,
- die Realität der Fachkraft und die Realität des Kindes als perspektivische Konstruktion zu erfassen und den Perspektivenwechsel vornehmen zu können,
- den forschenden Blick von theoretischem Wissen inspirieren zu lassen und Erfahrungen systematisch und zugleich kreativ zu vergleichen,
- sich in ein kritisches und reflektiertes Verhältnis zu sich selbst, der Beziehung zum Kind und der Gestaltung von Lern- und Entwicklungsprozessen setzen zu können.

Kinder brauchen anregungsreiche Lebenswelten und Lernumgebungen, die es ihnen ermöglichen, vielfältige Erfahrungen zu sammeln, Wissen zu erwerben, zu ordnen und selbstständig oder durch äußere Anstöße stimuliert zu erweitern. Vom frühen Kindesalter bis in spätere Lebensphasen gilt: die Effektivität von Lernprozessen steigt mit der Qualität der Beziehung zwischen Kind und Pädagoge, dem Grad an aktiver Handlung und emotionaler Beteiligung sowie der Schnittmenge mit den eigenen Lerninteressen.

Einer guten Bildungspraxis gelingt es, die Interessen, Fragen und Themen der Kinder aufzunehmen und zu Bildungs- bzw. Lernanlässen werden zu lassen. In unterschiedlichen Lebensaltern sind unterschiedliche Themen von Bedeutung. Lern- und Entwicklungsprozesse müssen daher am individuellen Interessenstand eines Kindes ansetzen und im Hinblick auf seine nächsten Entwicklungsschritte gestaltet werden.

Informationen zum Entstehungsprozess (Stand April 2009):

Das Papier „Ausgangspunkte für die Entwicklung eines gemeinsamen Bildungsverständnisses in Kindergarten und Grundschule“ entstand in Zusammenarbeit zwischen dem Niedersächsischen Kultusministerium und den Beratungsteams des Projektes „Brückenjahr“.

Es entstand auf Grundlage der im Brückenjahr entstandenen Arbeitspapiere, Ergebnissen des Programms „PiK – Profis in Kitas“ der Robert Bosch Stiftung sowie dem vom Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg herausgegebenen „Gemeinsamen Orientierungsrahmen für die Bildung in Kindertagesbetreuung und Grundschule“ (2008).